

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 60 (1966)
Heft: 4

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der Aufregung die Notbremse gezogen!

Wir Mitglieder des Gehörlosenvereins Glarus sind gerade vom schönen Wochenende auf Pardiel-Pizol nach Bad Ragaz herunter gekommen. Nach einem Trunk in einem Restaurant begeben wir uns zum Bahnhof. Der Zug von Chur fährt gerade ein, fünf Minuten zu früh. Wir beeilen uns. Auf dem Perron angelangt, steigen wir sofort ein. Als sich erst die Hälfte unserer Reisegesellschaft im Wagen befindet, fährt der Zug plötzlich ab. Einer steht noch auf dem Trittbrett und versucht vergeblich, die zugeschnappte Türe aufzumachen. Er muß wieder abspringen. Ich befinde mich auch unter den Zurückgebliebenen. Meine Frau ist schon im Wagen, ohne Billett, und ich habe zwei im Sack.

Plötzlich kreischen die Wagenbremsen, die Funken sprühen von den Bremsbacken. Der Zug kommt nach 100 Metern Fahrt wieder zum Stehen. Zugleich ertönt ein lautes Signal von der Lokomotive. Es ist kein kurzer Ton wie sonst, sondern ein langanhaltendes, sehr lautes Signal. — Ich ahne Unheil. Wir springen zum Wagen, wo die Unsrigen sind, und steigen ein. Sofort erblicke ich meine Frau, die sehr erschreckt dasteht. Neben ihr steht der Zugführer. «Was ist los?», frage ich. Man erklärt mir, daß meine Frau die Notbremse gezogen habe. Nun bin ich auch erschrocken. Ich mache meiner Frau Vorwürfe, denn ich weiß, daß man die Notbremse nur in richtigen Notfällen ziehen darf. —

Aber die andern Teilnehmer beruhigen mich. Meine Frau sei eben in große Aufregung geraten, als sich der Zug unerwartet in Bewegung setzte und sie gemerkt habe, daß ich noch draußen sei und sie kein Billett bei sich habe. Ich habe natürlich Verständnis für diese Aufregung und ziehe meine Vorwürfe zurück. Die Buße werden wir nun aber zu bezahlen haben. Ich hörte, sie betrage 50 Franken.

Doch nein, meine Frau hat Glück gehabt. Es wird nämlich festgestellt, daß auf dem Perron des Bahnhofs bei der Abfahrt des Zuges kein Stationsbeamter anwesend gewesen ist. Ein solcher ist erst nach dem Alarmsignal in Zivilkleidung erschienen. Der Zugführer spricht ziemlich erregt mit ihm. Er macht ihm wahrscheinlich Vorwürfe. Weil auch der Stationsbeamte einen Fehler gemacht zu haben scheint, muß meine Frau die Buße nicht bezahlen. — Aber sie kann sich lange nicht von ihrem Schrecken erholen. Und fast auf der ganzen Heimfahrt sprechen wir von diesem Erlebnis mit der Notbremse. — Die Notbremse mit dem roten Griff ist wirklich nur für den Notfall da. Daß der Zug ohne uns abfuhr, ist natürlich für meine Frau sehr ärgerlich und sehr aufregend gewesen. Zieht man aber aus einem solchen Grunde die Notbremse, dann nennt das die Bahnverwaltung einen Mißbrauch. Und Mißbrauch wird bestraft.

R. Stauffacher

Erinnerungen an den Herbstferienkurs in Arogno

vom 10. bis 19. November 1965

Unsere Gruppe, 13 Frauen und 13 Männer, unter der Leitung von Frau Pfister, reiste am gleichen Tag in Bern ab wie die Gruppe Pura. Für mich war es schön, neue Gehörlose kennenzulernen. In Luzern kamen noch einige Ostschweizer zu uns, und in Lugano trafen wir die neue Basler

Fürsorgerin Fräulein Hufschmied. In Lugano trennten wir uns von der Pura-Gruppe. Bei Regen fuhren wir mit dem Car an großen Baustellen der Autobahn Melide—Chiasso vorbei. Eine schmale Fahrstraße zweigte bald ab und führte in die Höhe nach Arogno. Arogno war

bald gefunden, ein schönes Dorf mit vielen Gäßlein. Aber wo war unser Ferienhaus? Ein Dorfbewohner zeigte dem Chauffeur einen falschen Weg. So fuhren wir tief ins Tal hinein bis zur italienischen Grenze. Die Straße war gerade im Umbau. So wurde diese Fahrt zu einem Abenteuer. Natürlich waren wir ganz falsch gefahren. Der Chauffeur mußte mit viel Mühe den Car wenden. Es ging wieder bergabwärts. Aber nach einer Stunde waren wir doch endlich am Ziel. Im Ferienhaus «Tusculum» wurden wir von den Heimleiterinnen herzlich empfangen. Frau Ziegler, die Besitzerin, ist gelähmt. Sie macht im Fahrstuhl alle Arbeiten. Das machte großen Eindruck auf uns. Die Zimmer wurden verteilt. Alle waren gut eingerichtet. Ich schlief in einem Kajütenbett und schlief prima. Alles kam uns fast zu vornehm vor. Vor allen Zimmern hatte es einen Balkon. Die Aussicht auf das Dorf und die Berge, zum San Salvatore, war sehr schön. Arogno liegt friedlich eingebettet am Ende des Tales. Das Haus «Tusculum» liegt an der Sonnenseite. Arogno hat eine schöne alte katholische Kirche. Der Stundenschlag und das Läuten sind ganz unregelmäßig, nicht wie bei uns.

Am ersten Abend gab es eine Begrüßung und Vorstellung. Auch wurden kleine Ämtli verteilt. Jedes half freiwillig und gerne.

Jeden Morgen begannen wir mit dem Morgenspruch:

«All Morgen ist ganz frisch und neu,
des Herren Gnad und große Treu.
Sie hat kein End den langen Tag,
drauf jeder sich verlassen mag.»

Für viele war es wohl etwas ungewöhnlich, in einem modernen Ferienhaus mit schönen Zimmern, mit Dusche und Bad, zu wohnen. Wir hatten hier genügend Zeit, uns sauber zu machen. Gewiß vermissen einige zu Hause nun die Dusche.

Am ersten Tag in Arogno sprach Frau Pfister über «Wer bin ich?» Wir hatten alle unsere Kinderfotos mitgebracht. Da gab es nun viel zu erzählen über uns selber und unsere Lebensgeschichte. Während der ganzen Ferienwoche wurde dann über «Menschenkunde» gesprochen. Wir lernten das Skelett, die Namen der Knochen kennen. Wir sprachen über die Arbeit der inneren Organe. Bildplakate, Lichtbilder und Lehrblätter von der Firma Dr. Wander zeigten uns gut, wie der menschliche Körper gebaut ist. Das war sehr interessant und neu für uns. Die Nachmittage wurden mit Wanderungen, Ausflügen oder Basteln ausgefüllt. Wir entdeckten das heimelige Dörflein Arogno, das viele, viele kleine Gäßlein hat. Wir sahen die Uhrenfabrik und schlossen Freundschaft mit Bewohnern. Eine kleine Gruppe von Männern wohnte mit Fräulein Hufschmied im Hotel «Post», weil es bei uns

zu wenig Platz hatte. Das war eine vergnügte Gesellschaft. Sonnen-, Nebel- und Regentage wechselten ab. Am Samstag durfte, wer Lust hatte, mit Fräulein Hufschmied nach Lugano fahren. In kleinen Gruppen gingen wir auf Entdeckungsreise. Alle hatten ein schönes Erlebnis. Frau Pfister blieb daheim mit einer Gruppe und bastelte Weihnachtsschmuck.

Samstag- und Mittwohabend waren gemeinsame Spielabende. Wir machten lustige Spiele und mußten sehr lachen. Verschiedene Male zeigte uns Frau Pfister auch schöne Lichtbilder von ihrer Reise durch Amerika. Am Sonntag, im Sonnenschein auf der Terrasse, hielt Frau Pfister die Predigt über Psalm 34, 9: «Sehet und schmecket, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut.» Frau Pfister erzählte uns von der dunklen oder schmutzigen Brille, die wir manchmal aufsetzen. Wir haben die Erklärungen gut verstanden. Gewiß ist es in den Herzen und den Augen bei uns einen Schein heller geworden.

Am Sonntagnachmittag empfingen uns die Tesiner Gehörlosen zu einem Kastanienfest in Rovio. Wir besichtigten auch das Haus der Gehörlosen und verlebten frohe Stunden miteinander.

Am Montag wanderten wir alle nach Italien bis zum Kurort Lanzo. An der Grenze wollten die italienischen Zöllner unsere blauen Karten sehen. Aber o weh, einer hatte eine ungültige, gelbe Identitätskarte. Aber schließlich durfte auch er mit uns weiterwandern. Am Dienstag war plötzlich unser lieber Herr Pfarrer Pfister da. Wir freuten uns sehr über sein Erscheinen. Er blieb bis zum Lagerschluß bei uns. Eine besonders schöne Wanderung führte uns nach Pugerna, einem Dörfchen oberhalb des Luganersees. Dort hat man eine schöne Aussicht. Trotz Regen fuhren wir am letzten Mittwoch zum Markt nach Luino. Die Fahrt ging über Lugano nach Ponte Tresa. Dann durch das romantische Tresa-Flußtal nach Luino. Überall standen Drahtzäune dem Fluß entlang, damit man nicht illegal über die Grenze kann. Der Markt von Luino ist sehr groß. Wir bummelten herum und konnten nicht widerstehen, ein paar Pullover zu kaufen. Bei der Rückkehr wurden wir vom Schweizer Zöllner alle aus dem Auto geholt und mußten die gekauften Sachen zeigen. Dann hatten wir Zoll zu bezahlen. Wir mußten unsere Taschen öffnen — puh, das war ungemütlich bei strömendem Regen. Dann fuhren wir weiter nach Pura, um die Ferienleute dort zu begrüßen.

So gingen die zehn Ferientage mit viel Abwechslung bald vorbei. Schließlich mußten wir unsere Koffer packen und Adieu sagen, nicht ohne Tränen. Die Tage in Arogno sind sehr schön gewesen. Noch heute beim Erinnern freue ich mich darüber.

Emmi Zürcher

Unsere Liste der Spender

Wer mehr als 4 Franken über den Abonnementsbetrag zahlt, wird an dieser Stelle aufgeführt. Kleinere Beträge werden mit herzlichem Dank entgegengenommen. Die Spender können aber aus Platzgründen nicht namentlich veröffentlicht werden.

Spenden im Januar: **Fr. 50.—:** Gehörlosenbund Basel. **Fr. 20.—:** Gehörlosenverein Aargau; Marie Gysin, Basel. **Fr. 19.—:** Frieda Bernath, Basel. **Fr. 15.—:** Anna Schmid, Zollikerberg. **Fr. 14.—:** A. Müllhaupt, Wil SG. **Fr. 11.—:** Leni Bolliger, Schmidrued; E. Boßhard, Basel; Felix Urech, Chur; Fritz Groß, Reußbühl; Hans Lehmann, Stein am Rhein; Hans Ritter, Zürich; Fritz Ryff, Kirchenthurnen; A. Stähli, Glarus. **Fr. 10.—:** H. Aebischer, Oberhofen; Martha von Rotz, Zug. **Fr. 9.—:** Alfred Anhorn, Thal; Ruth Bachmann, Bern; J. Baltisberger, Vordemwald; A. Bauer, Baden; Frau Brunner, Wetzikon; E. Dietwyler, Rüfenacht; Werner Eichenberger, Zürich; J. Groth, Wettingen; A. Gukelberger, Muri; Frau Jost-Heß, Laupen; Frau Krippel, St. Gallen; S. Lehner, Grindelwald; Gertrud Lüthi, Zürich; Schwester M. Muggli, Kilchberg; A. Schoop, Basel; A. Sommer, Bern; J. Sonderegger, Oberegg; Amalie Staub, Oberrieden; Margrit Tanner, Zürich; Anton Thöni, Grüşch; E. Wernli, Rothrist; Greti Wyß, Messen. **Fr. 7.—:** Josy Gamma, Schattdorf. **Fr. 6.—:** Leonie Zwysig, Flüelen.

Fr. 5.—: Alfred Bernays, Basel; Pierre Burkhardt, Grand-Saconnex; G. Fivian, Bern; Max Hügin, Zürich; Paul Reich, St. Margrethen; H. Zeller, Zofingen. **Fr. 4.—:** Lina Baumgartner, Liestal; Beda Rutzer, Ziegelbrücke; Ruth Bernath, Thayngen; Marie Blattner, Küttigen; Hermann Bringolf, Hallau; Berta Bürer, Zürich; C. Clavuot, Zürich; Hans Eggenberger, Oberschaan; Frau Feuerer-Ackeret, Seuzach; Walter Freidig, Interlaken; Karl Fricker, Basel; Robert Gaberthüel, Zofingen; Rösli Gerig, St. Gallen; Dino Giovanoli, Zürich; Fritz Gonzierowsky, Grünlingen; Trudi Gugolz, Zürich; Ulrich Guntli, Buchs; E. Haldemann, Bern; J. L. Hehlen, Bern; Anna Hohl, Lutzenberg; Heini Jost, Root; Walter Iseli, Urtenen; Berta Konrad, Bern; Jakob Kuhn, Untervaz; D. Langmeier, Zürich; E. Lauener, Gröschhöchstetten; Ernst Liechti, Oberburg; A. Martig, Riehen; U. Müller, Liestal; J. Niederer, Oberwil; Klaus Notter, Villnachern; Gottlieb Riesen, Liebefeld; L. Riesen, Birsfelden; O. Schilling, Thalwil; Daisy Schmid, Zürich; Hans Schmid, Rorschach; Therese Schneider, Lützelflüh; Robert Stettler, Englisberg; Hans Stucki, Koppigen; Marie Süeß, Kriens; Käthi Vetsch, Heerbrugg; M. Vogt, Wabern; Martha Walder, Bern; Anna Walther, Bern; M. Wanner, Zürich; R. Werndli, Thun; Fritz Wiederkehr, Zollikofen; Hr. Willy-Tanner, Zürich; Andreas Willi, Bern; R. Wyß, Aarau.

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

Der Beruf, eine gute Lebensgrundlage

In wenigen Wochen werden wieder Tausende von Buben und Mädchen die Schule verlassen und einen neuen Lebensabschnitt beginnen. Wohl die meisten werden sich auf einen Beruf vorbereiten und eine Lehrzeit von einigen Jahren antreten. Es wird heute großer Wert darauf gelegt, daß möglichst viele tüchtige und gutgeschulte Berufsleute herangebildet werden. Auch für die Gehörlosen werden große Anstrengungen gemacht, sie in geeigneten und aussichtsreichen Berufen unterzubringen, um ihnen eine gute Grundlage für das spätere Leben zu schaffen.

Bei der Berufswahl spielt in der heutigen Zeit die Berufsberatung eine wichtige Rolle. Früher genügte es, wenn einem Jugendlichen bei seiner Berufswahl die Eltern oder Freunde der Familie mit Rat und Tat zur Seite standen. Heute gibt es so viele neue Berufe, die eine ganz besondere Eignung und Ausbildung erfordern, und die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt sind so vielseitig geworden, daß sie von dem einzelnen gar nicht mehr übersehen werden können. Darum hat man die staatlichen Berufsberatungsstellen geschaffen, die Eltern und Jugendliche in allen

Fragen der Berufswahl beraten. Diese schlagen dem Jugendlichen den Beruf vor, in dem er seine Begabungen und Neigungen am besten verwenden kann. Sie weisen auf Berufe hin, die Nachwuchs benötigen und daher gute Aussichten bieten. Sie warnen vor überfüllten Berufen. Sie prüfen, ob der Jugendliche sich für eine bestimmte Laufbahn eignet (Eignungsprüfung) und geben über alles mögliche Auskunft.

Leider fehlt es heute nicht an Verlockungen, auf eine Berufslehre zu verzichten. Man kann heute ohne Berufslehre eine gutbezahlte Stelle bekommen, also schneller zu einem guten Verdienst kommen, als Leute, die erst eine weniger gut bezahlte mehrjährige Lehrzeit durchmachen müssen. Da ist die Versuchung für Jugendliche und deren Eltern oft groß, auf einen gelernten Beruf zu verzichten, um schneller einen großen Verdienst nach Hause bringen zu können. Es gehört zu den Schattenseiten der heutigen guten Zeiten, daß die Löhne Ungelernter oder Angelernter denen der Gelernten angeglichen sind. Das muß als eine Ungerechtigkeit empfunden werden. Die heutigen abnormalen Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt haben diesen ungesunden Zustand geschaffen. Es muß aber damit gerechnet werden, daß sich dieses Lohnverhältnis einmal wieder normalisieren wird. Dann werden es die

gelernten Berufsleute sein, die auf dem solideren Grund stehen.

In den Jahren der Wirtschaftskrise vor dem Zweiten Weltkrieg wurden die ungelerten Arbeiter besonders hart von der Arbeitslosigkeit betroffen. Man ist dann zur Einsicht gekommen, daß die Erlernung eines Berufes eine bessere Lebensgrundlage bietet. Auch wenn heute keine Wirtschaftskrise mit Arbeitslosigkeit im Gefolge zu erwarten ist, muß dennoch die Wichtigkeit einer richtigen Berufslehre hervorgehoben werden. Eltern und Jugendliche sollten sich durch die gegenwärtigen günstigen Verdienstmöglichkeiten für Ungelernte nicht verlocken und zu unüberlegten Schritten verleiten lassen. Es könnte eine Zeit kommen, da man es bereuen müßte. Auch bei anhaltender guter Konjunktur haben die gelernten Arbeiter und Arbeiterinnen im Berufsleben mehr Aufstiegsmöglichkeiten und bessere Zukunftsaussichten als die ungelerten. Und außerdem ist eine Berufslehre eine gute Schule zur Willens- und Charakterbildung und zur Selbstdisziplin, was zu einer soliden Lebensgrundlage notwendig ist. Der erfahrene Berufsberater sieht in der Absolvierung einer Berufslehre für Schulentlassene ein wertvolleres «Kapital» als durch das frühere und und mehr Geldverdienen.

Fr. B.

Sind Märchen Schwindelgeschichten?

Eine gehörlose Mutter meinte kürzlich, sie erzähle ihren Kindern niemals Märchen und dulde auch nicht, daß ihnen andere Leute solche erzählen. Märchen seien Schwindelgeschichten und passen nicht mehr in die moderne Zeit. Und dazu seien sie oft grausam und können das kindliche Gemüt vergiften.

Ist es wirklich so schlimm? In meiner Kinderzeit war ich von den Märchen immer begeistert. Man konnte mir die Geschichten vom «Rotkäppchen», «Schneewittchen» oder «Hänsel und Gretel» dutzende

Male erzählen, es war nie genug! Später habe ich meinen Kindern diese und andere immer wieder erzählt und erzählen müssen. Märchen dürften noch heute bei vielen Kindern das Positive stark fördern und nur ganz wenig Negatives erwirken.

Man kann über den Wert der Märchen verschiedener Meinung sein. Ich möchte aber jenem Erzieher recht geben, der unter anderem schreibt: «Kinder, die in der Wunderwelt der Märchen leben, werden oft reich an Gefühl und Gemüt. Wir sind doch bestrebt, des Kindes Geist rege und ur-

teilsfähig zu erhalten. Dem Gefühlsleben wird heute leider nur wenig Beachtung geschenkt, man hält es für etwas Überflüssiges. Wir erstreben und verlangen in jeder Hinsicht 'Fortschritt', veröden dadurch jedoch gleichzeitig an Herz und Gemüt. Gerade in der heutigen frostigen, rücksichtslosen Zeit ist es von größter Wichtigkeit, daß die Beziehungen der Men-

schen untereinander doch besonders warm gestaltet werden.»

Ich glaube nicht, daß die Märchen unmö- dern geworden oder schädlich seien. Im Gegenteil, sie regen Kinder zum Denken an. Der Nutzen ist auf jeden Fall weit grö- ßer als der Schaden. Oder, was sagen un- sere gehörlosen Eltern, Großeltern oder Leser dazu?

Fr. B.

Unsere Sportecke

Berichte von Veranstaltungen der Gehörlosen-Sportvereine, Resultate, Voranzeigen · Mitteilungen des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes vom 29. Januar 1966 in Thun

Dem Schweizerischen Gehörlosen-Sportverband sind 13 Sport- und Keglerklubs angeschlossen. Laut Jahresrechnung für 1965 entspricht das einem Bestand von rund 250 beitragszahlenden Aktiven. Dazu kommen noch 15 Einzelmitglieder. An der Delegiertenversammlung in Thun waren 12 Sektionen vertreten. Ferner waren anwesend die Obmänner der Abteilungen Fußball, Kegeln, Schießen und Motorfahrer. Von den offiziell eingeladenen Gästen waren erschienen: Fräulein Merz, Mitarbeiterin von Herrn Dr. Lüscher vom Invalidensportverband, Herr Baltisberger vom Schweizerischen Gehörlosenbund, und der Redaktor der «Gehörlosen-Zeitung». Die übrigen hatten sich entschuldigen lassen.

Wichtige Sportanlässe im Jahre 1965

Vom Verband veranstaltete Sportanlässe: 11. bis 16. Januar: Skigrundschulkurs in Krienseregg bei Luzern; 12. bis 14. Februar: Alpenländer-Skiwettkämpfe und Schweizer Meisterschaften in Vercorin; 1. und 2. Mai: Schweizerische Kegelmeisterschaften in St. Gallen; 12. und 13. Juni: Grundschulkurs in Magglingen; 17. Juli: Boccia- turnier Schweiz—Italien in Zürich; 25. September: Gehermeisterschaft Schweiz—Italien in Ro- vio; 26. September: Schweiz. Gehörlosen-Leicht- athletikmeisterschaften in Hochdorf; 16. bis 31. Oktober: Einzel-Kegelmeisterschaft in Luzern. Außerdem beteiligte sich der Verband mit fünf Aktiven und einem Offiziellen an den Sommer- Wettspielen in Washington vom 27. Juni bis 3. Juli.

Es geht aufwärts im Sportverband!

Verbandspräsident H. Schaufelberger hatte in seinem Geleitwort zur Einladung geschrieben: Es geht aufwärts im Sportverband! — Im Hin-

blick auf die ausgezeichneten Erfolge der Schwei- zer in den Alpenländer-Skiwettkämpfen und auf den prächtigen Sieg von Hans Stucki in Wa- shington war dieser Lobspruch sicher berech- tigt. (Wir durften den Sieger und die von ihm errungene Gold- und Bronzemedaille in Thun bewundern.) Ehrlicher Weise muß man aber bei- fügen, daß Hans Stucki in einer Sportart siegte, die im Gehörlosensportbetrieb nicht gepflegt wird. An erster Stelle steht hier ohne Zweifel der Kegelsport. Er wird in den meisten Sektio- nen besonders eifrig betrieben. In St. Gallen tra- ten 101 Kegler und Keglerinnen zum Wettkampf an, und beim nächsten Turnier werden es laut Mitteilung des Obmannes sogar 150 sein!

Wo es leider nicht aufwärts geht

Im Bericht des Sportwartes, Herrn Enzen, über die Leichtathletikmeisterschaften in Hochdorf war zu lesen: «Leider mußte ich feststellen, daß sich einige Sektionen für diesen Anlaß zu wenig vorbereitet hatten und die Kursarbeit von Magg- lingen (in den Sektionen) nicht fortgeführt wor- den war.» — Auch die Beteiligung war ja be- schämend klein. — Muß man daran erkennen, daß nur in wenigen Sektionen neben dem Kegel- sport regelmäßig Stunden für leichtathletisches Training angesetzt und auch besucht werden? Auf jeden Fall benützte der Sportwart die Ge- legenheit, um die Delegierten daran zu erinnern, daß regelmäßiges und ausdauerndes Training notwendig ist.

Ohne Spesenvergütung

Die Versammlung beschloß die Beteiligung an den Internationalen Skiwettkämpfen im Tirol und die Teilnahme von drei bis vier Läufern an den Internationalen Meisterschaften in Pavia, jedoch ohne Spesenvergütung durch den Ver-

band! Die Veranstalter in Pavia sichern den Teilnehmern freie Unterkunft und Verpflegung zu, so daß sie nur noch die Reisespesen selber übernehmen müssen.

Die finanzielle Lage des Verbandes erlaubt keine andere Regelung für die aktiven Sportler. Die letztjährigen außerordentlichen Anschaffungen für Bürobedarf und verhältnismäßig hohe Ausgaben für die Verwaltung haben das Verbandsvermögen auf einen ganz bescheidenen Restbetrag zusammenschrumpfen lassen.

Stop für Statutenänderungen, dafür ein Bußenreglement

Die Statuten vom Jahre 1964 wurden definitiv genehmigt. Änderungen sollen für die Dauer von drei Jahren nicht vorgenommen werden. Dafür soll nun ein besonderes Bußenreglement ausgearbeitet werden. Leider geht es auch im Gehörlosen-Sportverband nicht ohne Bußen. Niemand zahlt gerne eine Buße. Aber jeder Gebüßte soll wenigstens die Gewißheit haben, daß die büßenden Organe nach den klaren Bestimmungen eines Reglementes handeln.

Grenchen voran!

Bei der Wahl des Ortes für die nächste Delegiertenversammlung siegte Grenchen vor Zürich,

Basel und St. Gallen. — Das war der erste Sieg des neugegründeten Gehörlosen-Sportklubs Grenchen, der in Thun als selbständige Sektion in den Sportverband aufgenommen wurde. Möge er nun auch nach sportlichen Erfolgen streben.

Schweizerische Skimeisterschaften 1966

Sie finden in der Lenk im Berner Oberland statt. Der Gehörlosen-Sportklub Bern hat zusammen mit den Herren Pfarrer Pfister, Sportwart Enzen und Verbandskassier Ledermann bereits mit den Vorarbeiten begonnen. Wenn sich die hoffentlich zahlreich anmeldenden Skisportler gut vorbereiten und ihr Bestes leisten, kann die Lenk zu einem skisportlichen Höhepunkt werden, wie letztes Jahr Vercorin. Und langweilen wird man sich nach getaner «Arbeit» dort bestimmt nicht. Der organisierende Klub und seine Helfer werden dafür sorgen, daß die aktiven und passiven Teilnehmer ein paar Stunden fröhlichen und kameradschaftlichen Beisammenseins erleben dürfen.

Stets auf die Uhr blicken

mußte der Berichterstatter gegen den Schluß der Verhandlungen, denn sein Zug fuhr um 18.35 Uhr ab. Beinahe so lange dauerten die Verhandlungen. Doch der Versammlungsleiter Präsident



Ein fröhlicher Kegelklub. — Die Mitglieder des Kölner Kegelklubs «Radaubröder» haben eine Bier-Idee gehabt. Sie ließen sich dieses merkwürdige Fahrrad bauen. Es ist 4 Zentner schwer. Der Kegelklub will damit seine Vereinsreise machen!

Schaufelberger durfte mit den Delegierten wahrlich zufrieden sein. Sie harrten während mehr als vier Stunden diszipliniert und mit großer Aufmerksamkeit aus. Möge auch das sportliche

Geschehen im Jahre 1966 durch solche Ausdauer und Disziplin gekennzeichnet sein. Das ist sicher der Wunsch der leitenden Organe, des Sportwartes und aller Freunde des Gehörlosen-Sportes. Ro.

Trainings-Skikurs vom 22./23. Januar 1966

M. Bernath und H. Krebsler berichten:

Der interessante Skikurs hat in Engelberg stattgefunden. Schon am Freitagabend um 9 Uhr waren wir im Naturfreundehaus versammelt und bezogen dort Nachtquartier. Eine Skifahrerin kam noch am Samstagnachmittag, somit waren wir drei Teilnehmerinnen und sechs Teilnehmer, zwei Kursleiter, Jakob Schmid und Theo Steffen, sowie der Sportwart Herr Enzen. Im ganzen waren wir zwölf Personen. Leider kamen die Walliser, aber auch andere, welche sich angemeldet haben, nicht. Schade! Denn dieser Kurs war sehr lehrreich.

Am Samstag um halb 7 Uhr war Tagwache, und gleich ein Marsch um den nahegelegenen, kleinen See herum. Die Damen haben diesen Marsch versäumt. Nach dem Frühstück begrüßte Herr Enzen uns und hieß uns zum Skikurs willkommen. Dann hielt Jakob Schmid einen kurzen Vortrag über die Skiausrüstung und die Technik für Abfahrt und Slalom. Man soll immer auf die Haltung und Bewegung achten.

Etwa um 9 Uhr wurden wir mit der Brunnibahn und dem Skilift hinaufgeführt. Das Wetter war leicht bewölkt, teilweise sonnig und angenehm warm, bei ziemlich guten Schneesverhältnissen, zum Teil Hartschnee. Wir wurden in zwei Gruppen aufgeteilt. Herr Enzen machte in beiden Gruppen mit. Auf dem breiten Brunni-Skigebiet mußten wir viel arbeiten und übten fleißig. Die schwerste Aufgabe war der Slalom mit geschlossenen Beinen. Wir bewunderten die Skikünste und das Wedeln von Jakob Schmid und Theo Steffen. Wir benützten viermal den Skilift, und zuletzt konnten wir hinunter bis zum Naturfreundehaus sausen. Es war herrlich.

Nach dem kräftigen Mittagessen bei großem Appetit trainierten wir an einem Übungshang neben den zwei Sprungschancen, wo der Slalom bereits abgesteckt war. O man braucht ungeheuer viel Übung, bis man tadellos slalomfahren kann. Daneben durften wir zuschauen, denn Jakob und Theo zeigten uns ihre Sprünge an der kleinen Schanze, und wir staunten über ihren Mut und die Sicherheit von Jakob. Niemand von uns traute sich, es selber zu probieren. Nur ein Teilnehmer hatte einen kleinen Sprung versucht mit leichtem Sturz, ohne Unfall. Das Wetter wurde wieder mehr und mehr trübe, und als wir auf dem Rückweg zum Naturfreundehaus waren, fing es schon an zu tropfen. O weh, es regnete und regnete leicht, fast die ganze Nacht und den ganzen Sonntag. Am Abend waren wir frei und konnten uns nach Belieben zerstreuen. Einige gingen in Vergnügungsorte, und wir anderen verbrachten einen gemütlichen Abend mit Spiel. Es gab viel Spaß, und Herr Enzen erzählte uns einiges aus seiner Jugendzeit. Aus seinen Erzählungen konnten wir den Unterschied zwischen einst und heute erkennen.

Am Sonntagvormittag schwebten wir noch einmal, zum letzten Male, auf die Brunni. Wir wendeten das Neugelernte an, was uns viel Spaß machte. Nach einer kleinen Mittagspause entschlossen wir uns, zum Trübsee hinaufzufahren. Einige «Faulpelze» blieben im Naturfreundehaus. So unternahmen, bei Schneegestöber, drei fröhliche Skihasen mit ihrem Trainer die rassige Abfahrt ins Dorf. Allzuschnell vergingen die schönen Skitage, die uns allen sehr gut gefielen. Wir danken dem Verbandssportwart, Herrn Enzen, herzlich für das wunderbare Ski-Wochenende in Engelberg.

2. Basler Gehörlosen-Kegelmeisterschaft 1966

In der Zeit vom 15. bis 22. Januar 1966 wurde auf der gepflegten und heimeligen Doppelbahn im Restaurant «Wienerwald», Basel, die zweite Basler Meisterschaft mit bescheidenem Erfolg durchgeführt. Bis zu 30 Keglerinnen und Kegler kämpften in disziplinierter Weise um die heißumstrittenen Auszeichnungen. Mit flotter Haltung und Propaganda für den Kegelsport wurde das Pensum erledigt. Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern möchte der Gehörlosen-Sportverein «Helvetia» recht freundlich danken. Wir hoffen, daß der dritten Basler Meisterschaft im nächsten Jahr mehr Erfolg beschieden sei. Flü.

Rangliste (mit Auszeichnung):

Kategorie III (2 Teilnehmer): 1. Rüttner Walter, Basel, 722 Holz.

Kategorie IV (19 Teilnehmer): 1. Kunz Ernst, Bern, 741 Holz; 2. Rüttner Albert, Basel, 682 Holz; 3. Bigler Ernst, Basel, 663 Holz; 4. Münger Walter, Basel, 652 Holz; 5. Dietrich Ernst, Basel, 648 Holz; 6. Horat Josef, Oberwil ZG, 642 Holz.

Kategorie D II (2 Teilnehmerinnen): 1. Kunz Rita, Bern, 586 Holz.

Kategorie Senioren I (5 Teilnehmer): 1. Meyer Johann, Basel, 606 Holz; 2. Bayer Josef, Basel, 600 Holz.

ACHTUNG!

Schweizer Gehörlosen-Sportverband

Abteilung Motorfahrer

I. Quartalsversammlung

Samstag, den 12. März 1966, im Hotel «Bernershof», Seidenhofstraße 8, 6000 Luzern. Beginn der Versammlung punkt 15.00 Uhr.

Die Traktandenliste wird den Mitgliedern per Post zugestellt. Nach der Versammlung gemütlicher Teil. Um 18.00 Uhr interessante Filmvorführung über «Auto und Straße», wozu wir alle, auch den Sportverein Luzern, herzlich einladen. Neueintretende sind herzlich willkommen!

Für Aktive ist diese Versammlung obligatorisch. Unentschuldigtes Fernbleiben zieht Buße nach sich. Es wird eine Besucher-Liste aufgelegt.

Zum Besuche dieser interessanten Filmvorführung erwarten wir Sie gerne. Der Vorstand

Lösungen «Wer hat es gemerkt?»

Seite 37: Im zweitletzten Satz muß es heißen: Auf Island leben **nicht** viele Gehörlose.

Seite 40: Diesem Glückwunsch an die St.-Galler Ehemaligen schließen wir uns alle an... Das ist natürlich falsch. Denn es handelt sich nur um eine Person. Darum muß es richtig heißen: Diesem Glückwunsch an die St.-Galler Ehemalige . . .

An Ostern nach Rovio

Die Wohnungen sind wieder bezugsbereit. Wer die Ostertage in diesem reizenden Ort verbringen möchte, melde sich sofort beim Sekretariat Schweiz. Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe, Postfach 128, 8024 Zürich.

Das Wildwasser des Wannenfluhpeters

Es gab in unserem Lande einmal eine Zeit, wo die Bauern aus Kartoffeln billigen Schnaps brannten, das «Erdöpfelwasser». Eine oberaargauische Gemeinde war bekannt dafür, daß dort besonders viel «Erdöpfelwasser» hergestellt wurde. Man behauptete, es gebe dort sogar mehr Brennhäfen als Stimmbürger. Die großen Mengen von «Erdöpfelwasser» mußten natürlich getrunken werden. Das brachte viel Elend. Davon hat auch Jeremias Gotthelf in seiner Erzählung «Wie fünf Mädchen jämmerlich im Brantwein umkommen» berichtet. — So ein großer Schnapsliebhaber war auch der Wannenfluhpeter. Sein kleines Bauerngütlein lag auf einer Anhöhe, der Wannenfluh.

In den achtziger Jahren führte die Emme wieder einmal Hoch- oder Wildwasser. Es verwüstete das Ufergelände. Da waren die Kleinbäuerlein schlimm daran, die dort ihre Äckerlein besaßen. Ihre ganze Ernte wurde vernichtet. Versicherungen gegen solche Schäden gab es damals noch nicht. Da blieb vielen Kleinbäuerlein nichts anderes übrig, als die reichen Großbauern in den Dörfern der Umgebung um Unterstützung zu bitten. Sie baten selten verge-

bens darum. Das wußte auch unser Wannenfluhpeter. Er machte sich ebenfalls auf die «Betteltour» und log den Leuten vor, das Wildwasser habe ihm sein Häuschen weggeschwemmt.

Auf dieser «Betteltour» kam er auch zu einem Müller in Lützelflüh. Doch dieser wußte zufällig, daß der Wannenfluhpeter ein Schnäpsler war. Er ließ ihn aber sein Sprüchlein vom weggeschwemmten Häuschen hersagen. Dann meinte er:

«Dummes Zeug, Peter. Das Wildwasser hat dir dein Häuslein sicher nicht von der Wannenfluh heruntergeschwemmt!»

Der Wannenfluhpeter kratzte sich verlegen hinter den Ohren und antwortete: «Ja, es ist eben das Erdöpfelwasser gewesen, Müller, das Erdöpfelwasser!»

Er hatte eigentlich gar nicht unrecht. Denn seine Schnapstrinkerei hatte ihn zum armen Manne gemacht. Sein Häuslein auf der Wannenfluh stand noch. Aber vielleicht war es schon zu einer verlotterten Bude geworden. Und daran wäre dann wirklich ein Wildwasser schuld gewesen; doch nicht das Wildwasser, das die Emme führte.

C. A. L., bearbeitet von Ro.